

Früh lernen lernen

“Bildungs- und Lerngeschichten“ – ein Verfahren zur Entdeckung und Unterstützung frühkindlichen Lernens

Dr. Hans Rudolf Leu, Leiter der Abteilung „Kinder und Kinderbetreuung“, DJI

Die Aufmerksamkeit für Kindertageseinrichtungen ist in den letzten Jahren enorm gewachsen. Neben ihrer Aufgabe, Eltern die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, rückte vor allem ihr Bildungsauftrag in den Vordergrund. Wenn es darum geht, Bildungsgerechtigkeit voranzubringen und die schlechten Bildungschancen von Kindern aus sozial benachteiligten Familien zu verbessern, ist es nahe liegend, bereits hier vor dem Schuleintritt anzusetzen.

Mit diesen Erwartungen und vor allem auch mit den finanziellen Mitteln, die in den vergangenen Jahren zur Förderung frühkindlichen Lernens zur Verfügung gestellt worden sind, wurde auch die Forderung verknüpft, deutlich zu machen, was an Lernprozessen im Kindergarten tatsächlich geschieht und unter welchen Umständen dieses Lernen besonders erfolgreich ist. Diese Forderung nach einem Nachweis von Lernprozessen und -effekten stößt in der deutschen Frühpädagogik auf wenig Gegenliebe. Zu eng erscheint sie mit schulischem Lernen verbunden, von dem sich der Kindergarten in Deutschland traditionellerweise mit Nachdruck absetzt.

In dieser Situation las ich das Buch “Assessment in Early Childhood Settings“ von Margaret Carr¹ mit dem Konzept der „learning stories“. Das Verfahren zeichnet sich dadurch aus, auf der einen Seite Lernprozesse und -fortschritte transparent zu machen, aber dabei gleichzeitig entscheidende Merkmale frühkindlichen Lernens (wie etwa die Einbettung in Alltagshandeln, die Bedeutung der kindlichen Interessen) zu beachten, wie sie in Deutschland u. a. durch das Curriculum des „Situationsansatzes“² für den Kindergarten bereits breit bekannt sind.

¹ Die erste Auflage erschien 2001 in London: Paul Chapman Publishing.

² Vgl. z.B. Jürgen Zimmer: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz. Ravensburger Buchverlag 1998

Um den Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen zu forcieren und um die „learning stories“ nach Margaret Carr für die frühpädagogische Praxis in Deutschland zu adaptieren führte das Deutsche Jugendinstitut das Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“ durch. Was die „Bildungs- und Lerngeschichten“ im Vergleich zu anderen Beobachtungsverfahren auszeichnet, ist die Konzentration sowohl auf die individuellen Lerndispositionen als auch die Rahmenbedingungen in der Einrichtung, durch die Lernen gefördert wird. Zudem bezieht dieses Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren alle Beteiligten (pädagogische Fachkräfte, Kinder und Eltern) ein, sensibilisiert sie für die Lernprozesse und Lernmöglichkeiten, die im Alltagshandeln der Kinder stecken und macht dabei die individuell höchst unterschiedlichen „Lerngeschichten“ der Kinder deutlich. Es stützt und stärkt deren individuelle Lernfähigkeit und -motivation..

Das Projekt startete im Februar 2004 mit Förderungszusagen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Länder Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Sachsen, die sich, wie auch die Landshauptstadt München, früh schon an den Planungen beteiligt hatten. Später kamen weitere Kooperationspartner hinzu, die das Projekt auch finanziell unterstützten: das Land Hessen, die Bertelsmann Stiftung, die Nixdorf Stiftung, die Bernard van Leer Foundation und die Max Traeger Stiftung. So konnte das anfänglich nur für drei Bundesländer angedachte Projekt erheblich ausgeweitet werden.

Im Verlauf der Projektarbeit wurden unterschiedliche Fassungen der Beobachtungs- und Fortbildungsmaterialien vom DJI-Team in 25 Einrichtungen zusammen mit den pädagogischen Fachkräften erprobt. Sie wurden in zahlreichen Workshops mit rund 120 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vorgestellt und diskutiert, die wiederum ihrerseits die „Bildungs- und Lerngeschichten“ in ihren Einrichtungen testeten. Die praktischen Erfahrungen aller Beteiligten, die mit dem Verfahren gearbeitet hatten, führten zu einer differenzierten Überarbeitung des Beobachtungs- und Auswertungsinstruments und der Fortbildungsmodule. So ist die vorliegende Publikation das Ergebnis einer von allen gemeinsam geleisteten Entwicklungsarbeit.

Das Buch umfasst alle für die Fortbildung zur Arbeit mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ in Kindertageseinrichtungen notwendigen Materialien. Es ist gegliedert in acht Module, die vom Thema „Bildung und Lernen in der frühen Kindheit“ über den Austausch mit Kindern und mit Eltern bis hin zur Umsetzung des Verfahrens alle für die Einführung wichtigen Aspekte umfassen.

Jedes Modul enthält einen einleitenden Textbaustein, Übungen und Orientierungshilfen, mit denen die zirka fünftägige Fortbildung durchgeführt werden kann. Die beiliegende CD-ROM enthält zudem alle für Fortbildungsveranstaltungen notwendigen Präsentationsfolien.

Außerdem gehört zu dem Paket eine DVD mit Videosequenzen aus den Kindertageseinrichtungen. Diese Videosequenzen zeigen anhand einer Reihe von Beispielen die Anwendung des Verfahrens. Vom schriftlichen Festhalten der Beobachtung über die Auswertung des Beobachteten und den Austausch mit den Fachkräften bis zum Schreiben der Lerngeschichten wird hier Schritt für Schritt alles erläutert. Ein Beispiel dafür finden Sie auch in Ihren Unterlagen zur Pressekonferenz.

Das Deutsche Jugendinstitut hat die Arbeiten zur Entwicklung der Beobachtungs- und Fortbildungsmaterialien für die „Bildungs- und Lerngeschichten“ auch wissenschaftlich begleitet. Dazu gehörte u. a. eine schriftliche Befragung der Eltern. Deren Ergebnisse sind vor allem aufschlussreich, weil eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern ein wichtiges Ziel dieses Verfahrens ist. Nachdem Lerngeschichten zwangsläufig mit Sprache – und in den von uns begleiteten Einrichtungen immer mit der deutschen Sprache – verbunden sind, war für uns besonders wichtig zu erfahren, wie dieses Verfahren von Eltern eingeschätzt wird, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Dabei hat sich gezeigt, dass insgesamt knapp 70% aller Eltern die Gespräche mit den pädagogischen Fachkräften auf der Grundlage der „Bildungs- und Lerngeschichten“ positiv bewerteten. Bemerkenswert ist dabei, dass diese positive Einschätzung bei den Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, mit 72% positiver ausfiel als bei den deutschsprachigen Eltern mit 66%. Insgesamt äußerten mehr als zwei Drittel der Eltern die Ansicht, dass die pädagogische Arbeit durch die „Bildungs- und Lerngeschichten“ verbessert wird. Diese positive Einschätzung wurde am stärksten von Eltern mit Hauptschulabschluss (87%) vertreten im Vergleich zu Eltern mit Abitur, die zu 68% die eine positive Veränderung äußerten.

Das zeigt, dass die „Bildungs- und Lerngeschichten“ ein Verfahren sind, das geeignet ist, auch zu Eltern mit vergleichsweise geringen Deutschkenntnissen bzw. einer geringeren Schulbildung Brücken zu bauen. Denn diese Eltern sind oft für die Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften schwer zu erreichen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist gerade bei diesen Kindern wichtig, um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden.